

Wiesbadener Tagblatt.

41. Nebraska.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugspreis
50 Pfennig monatlich für beide Ausgaben
zusammen. — Der Bezug kann jederzeit be-
gonnen werden.

No. 280.

Nachdruck verboten

Hinter den Kulissen der sozialdemokratischen Propaganda in Berlin

(Von unserem eigenen Beobachter.)

Nachdruck verboten

Wenn diese Seiten die Druckerpreise verlassen, wird sie
wahrscheinlich schon die Erregung, welche im Hinblick auf die
Wahlen durch Deutschland ging, gelegt haben, und die Stell-
ungen, Vermuthungen und Erwartungen aller Art werden
unter den Differenzen eingemessen haben, die in eben
solcher wie eindringlicher Weise das Resultat verhinderten.
Die manche Hoffnung wird unerfüllt geblieben, wie manche
als sicher betrachtete Erfolg-Triumph vernichtet worden
sind, wie manche Träume von parlamentarischen Ehren und
gewillkürten Arbeiten sind dann zerstoben, wahrscheinlich
in längere Zeit hinaus, und nur ein Trost hat denen Plat-
zgenommen, jener, daß es vielen Anderen genau ebenso
gegangen ist. Noch niemals heftiger vor den Wahlen so vieler
Wahlbezirke wie diesmal, noch niemals durfte man aller-
dings Aussagen machen, wenn sie auch noch so sicher austraten, sei-
nen Trauen wie in diesem Jahr, und nur von einem
seit der Wahl konnte man ein Wachsthum mit alter Bestimmtheit
vernehmen, nämlich von der sozialdemokratischen
Partei, deren Anhänger bald wieder zu zahlreichen Ver-
einigungen Veranlassung bieten wird, durch ein surges-
tisch auf die Berliner sozialdemokratische Bewegung inter-
essiert, die ja den eigentlichen Hebel bildete, daß die
Partei auch aufwärts ins Rollen geriet — hatte doch
die Partei schon vor Decembris angekündigt: „Mit Berlin
ist die Bewegung unverderblich!“ 1871 zählte
die Partei in Berlin nur 2058, 1874 schon 11,279,
1877 bereits 31,522, 1878 über 56,000 und
1880, um durch Bauen nicht zu ermüden, von denen
in diesen Tagen doch ohnehin in den Zeitungen wimmelte,
mehr als 100,000 sozialdemokratische Stimmen. Dagegen
ist Berlin eine Millionenstadt mit ihren schroffen Gegensätzen, mit ihren
geheuenen Fabrik- und Industrie-Thätigkeit, mit ihrem
gewaltigen Kampfe um das soziale Dasein für ihre so-

vermutlich und gewöhnlich angewandten Bewegung der geistreichen Boden bietet, braucht nicht des Mäzen ausgeschlossen werden; aber die genannten Zahlen hätten in verhältnismäßig kurzer Frist nicht eine derartige Höhe erreichen können, am nicht noch andere Gründe mitwirken, als hauptsächlich die selbst die unbedeutendsten Dinge und Persönlichkeiten berücksichtigende Partei-Organisation und Disziplin. Zug der schärfsten politischen Überzeugung — Berlin stand unter dem kleinen Belagerungsstande — nahm 1881 die Gewerkschafts-Bewegung ihren Anfang und überzog die Hauptstadt mehr und mehr Freivereinen, die untereinander in Verbindung standen, deren Mitglieder auch politisch fest zusammenhielten, sich alsbald schon bei den gröbsten Streit-Bewegungen Jahren 1884 und 1885 zeigte, wo aus jenen Vereinen, in Berlin jetzt weit über hundert zählt, bedeutende summen zu Gunsten der Ausständigen stossen. Damit nicht genug, ging der Parteivorsitz, stets zuerst sehr vorsichtig, die Gründung von Arbeiter-Bezirksvereinen, die zunächst hauptsächlich mit der Wahl sozialdemokratischer Abgeordneten beschäftigen sollten und in denen außer Geselligkeit auch für wissenschaftliche Vorträge aller Art

Neben diesen, als eigentliche Söhnen der Berliner Bewegung zu betrachtenden Fach- und Bezirkvereinen entstanden hunderte und überhunderte von angeblich ergründungsvereinen, die sich unter den harmlosen Namen als Rauch-, Leses-, Turn-, Wandert-, Theater-, Sang-, Spiel- u. Klubs ausgaben und in denen eine sozialistische Propaganda entfaltet wurde und noch ist; das weibliche Element spielt hierbei eine hervorragende, und gerade unter den Frauen und Mädchen trifft es so fanatische Anhängerinnen und Verbreiterinnen der sozialdemokratischen Lehre, daß der gewieteste Agitator von noch lernen könnte. Das sich in den Arbeitervierteln auch Restaurants aufzuhalten, in denen nur sozialistische Zeitungen u. a. ausgeladen, daß sozialdemokratische Abhandlungen entstanden, die ihre Kolporteurin nach allen Winkelgegenden schickten, doch selbig das Theater durch die Gründung der „Freien Bühne“ in den Dienst der Partei wurde, wollen wir hier nur nebenständlich erwähnen. Das aber schloß und schlägt fortgesetzt um die Mit-

der der betreffenden Vereinigungen immer festere Bande läßt dieselben in allen wichtigen Fällen, in erster Linie bei Wahlen, dann bei Streits, bei Unterhängungen verschiedener verunglückter Gesellschaften &c., sich als solidarisch und fühlbar und demgemäß handeln. Das, wie die Parteien bei allen Veranstaltungen dieser Vereine, bei Kämpfen, Theatervorstellungen, bei Ausflügen in die Umgegend &c.,

Verlag: Langgasse 27

12,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Petitzelle für locale Ausgaben 15 Pf., für auswärtige Ausgaben 25 Pf. — Reclamen die Petitzelle für Wiesbaden 50 Pf., für Auswärts 75 Pf.

1893.

Montag, den 19. Juni

1893.

stets eine Rolle spielen, zeigt schon ein Blick in das kleine Liederbuch, dessen Lieder der Mehrzahl nach politisch geführt sind oder deren Text in diesem Sinne willkürlich verändert wurde, derart, daß mancher friedliche Poet vor sich schaudern würde, wenn er wüßte, welch' eine Verwandlung seine Weins- und Wander-Lieder erfahren. Aber auch die Partei-Kasse wird nie vergessen, und stießen ihr schon gewisse Prozente der Beitragssalden dieser jenen Vereine bei, die per Person wöchentlich etwa zehn bis zwanzig Pfennig beitragen, so erhält sie daneben noch zahllose außerordentliche Entzüge, aus freiwilligen Sammlungen, aus Beeten, aus Verlosungen, Versteigerungen u. s. w. Wie die kleinsten Umstände benötigt werden, um der Partei Geld einzuführen, dafür liefern jene Versteigerungen einen Beweis: gefehlt eine Kiste Zigarren, die irgend ein Genosse bei einer Landpartie gesellt, soll versteigert werden, so bietet sie der Auktionsator schon kaum unter fünf oder sechs Mark aus, da er genau weiß, daß Niemand diesen Vertrag bezahlen wird, denn — es wird nur immer die Differenz bezahlt und zwar zu Gunsten der Partei; sechs Mark sind also geboten, ein Anderer ruft: sechs Mark zehn Pfennig, ein Dritter gleich darauf: sechs Mark zwanzig, ein Dritter: sechs Mark dreißig — — stets muß die Differenz von zehn Pfennigen bezahlt werden, ohne daß natürlich der Zahlende, sobald er überboten wird, daß geringtliche Anreise an der Versteigerungs-Waare hat. Andererseits aber kann dieselbe für fünf oder zehn Pfennig erworben werden, denn der Lebendigste erhält sie für seinen winzigen Aufschlag; die Kiste Zigarren ist beispielsweise allmählich auf dreihundertzwanzig Mark fünfzig Pfennig getrieben worden, und es erfüllt kein Gebot mehr, bis endlich noch jemand ruft: Dreihundertzwanzig Mark fünfundsiebenzig. Bleibt er nun der letzte Bieter, so erhält er für fünf Pfennig die Zigarren, die eben nur immer die Differenz beglichen wird. Dass eine solche Versteigerungs-Methode sehr zur Versteigerung lohnt, liegt auf der Hand, ebenso, daß diese in die Kasse stießen den kleineren Beiträge im Laufe eines Jahres sehr stattliche Summen ausmachen, welche dann wieder bei den Wahlen ihre Verwendung finden.

Wie planmäßig die Partei ferner verfährt, geht aus der sofort nach dem Falten des Sozialistengesetzes erfolgten Errichtung von Arbeiter-Bildungsschulen hervor, deren meist sehr erwachsene, oft schon ergraute, „Schüler“ sich Sonntags versammeln und nicht nur Vorlesungen, sondern sich auch in den Naturwissenschaften, in Nationalökonomie, in Geschichte, deutschem Rechtschreiben, auch wohl in fremden Sprachen weiterbilden. Hand in Hand mit diesen Arbeiter-Bildungsschulen gehen die Lese- und Diskutir-Vereine, in denen sich die geistig fortgeschrittenen Genossen erproben, aus welch Leistung sich dann wieder die Agitatoren rekrutiren. Nicht lange mehr durfte es dauern, zumal nach dem erwarteten letzten Wahlgange, und die Partei geht mit der Gründung eigener sozialdemokratischer Klubhäuser vor, von denen bereits im Jahre 1890 nachdrücklich die Rede war und deren man für Berlin vorläufig drei oder vier plant. Dieselben sollen neben Unterrichts- auch Versammlungsräume enthalten, ferner Lese- und Spielzimmer, eine eigene Bibliothek, Räume für gesellige Zwecke u. s. w.; wer weiß, wie bald man vielleicht schon an die Verwirklichung der Niederschlesischen Idee geht, in Berlin eine Arbeiter-Universität einzurichten.

Die Zusammensetzung des eigentlichen Berliner Partei-Borstandes, der die gesammte Agitation leitet, die Centralstelle verwaltet und die Führung sowohl mit den Provinzen als auch mit dem Auslande aufrecht erhält, hängt eng mit der Wahlkreisentheilung Berlins und dessen näherer Umgebung zusammen. Unter dem Sozialistengesetz wählte jeder der verschiedenen Arbeitervereine des betreffenden Wahlkreises einen „Vertrauensmann“, diese Vertrauensmänner jedes Wahlkreises einigten sich über je einen „Vertreter“, dem man, für den Fall, daß Erstvorrat der Polizei oder den Gerichten befehligt wird, einen „Stellvertreter“ zur Seite gab. Diese „Vertreter“, im Ganzen zehn, bildeten und bilden noch das obige „Central-Comité“, dessen einzelne Mitglieder in fortwährender Verbindung mit ihren „Vertrauensmännern“ — diese haben wieder „Hilfsmänner“ unter sich — stehen und von diesen über jede Bewegung im Wahlkreis unterrichtet werden, resp. denen sie ihre Wünsche, Anordnungen zu zugehen lassen. Auf diese Weise können in kürzester Frist über Berlin geheime Ordres, verbotene Druckschriften, Ein-

berufungen zu Versammlungen u. s. w. verbreitet werden, ohne dass hierzu das Geringste in die Öffentlichkeit dringt. Man sieht aus Vorfahrenden, in welcher Weise sich die sozialdemokratische Partei, was Berlin anbetrifft, organisiert hat, und diese mit zähflüssiger Energie durchgeführte Organisation ist mit eins der Geheimnisse ihres Erfolges. Sollten nicht auch andere Parteien von diesem „Geheimniss“ lernen können?

Die Reichstagswahl.
Am meisten im Rückstand waren bisher die Wahl Nachrichten aus den ostelbischen Konservativen und den ultra montanen Kreisen des Südens und Westens. Sie sagten aber jetzt auch an, reichlich eingelaufen. Die Konservativen scheinen sich im Allgemeinen gut behauptet zu haben. Wo die Konservativen sich im Lande eindringen, gehen sie nicht an die ihnen befreundeten Antisemiten über, nemlich ist dies im Südwürtz. Sachsen zu bewerben, wo die Antisemiten ansehnliche Stütze von dem konservativen Beiflussfond losreissen werden. Das Centrum wird sich im Großen und Gänzen in seinen Rechten erhalten. Die der Militär-Vorlage geneigten Mitglieder dieser Partei erreichen bereits die Zahl von sieben; es werden aber noch verschiedne andere mit freier Hand in den Reichstag zurückkehren. Doch die Abspaltung nach rechts nicht gleich die an Schorlem gerührten Wählermassen des Centrums mit fortsetzen würde, war lediglich ständig. Nebenwegen drohen dem Centrum von anderen Seiten arge Verlegenheiten und Schwierigkeiten. Die gegen die Partei gerichteten Bestrebungen in ultra montanen Volk kommen bei den Wahlen vielleicht stark zum Ausdruck. Der Typus Anfangs, Sigr. 1, wird in mehreren Exemplaren im Reichstag zu erledigen sein, und dann kommt, doch der Bund der Landwirthe in Bayern Erfolge auf Kosten des Centrums aufzuweisen hat. Als eine für die Entscheidung über die Militär-Vorlage nicht un wichtigre Erholung möchten wir sieher auch die halten, doch an dem neuen Reichstag künftige Söhne, welche sind es die alten Vertreter, als Freunde der Verständigung gelten können. Auch die Konservativen, die in vielen Städtenwahlkämpfen von Bedeutung sind, gehen jetzt entschledener für die Militär-Vorlage vor; es hat offenbar gewirkt, daß einer aus dieser Gruppe, Werner, der gegen den Antrag einein gestimmt hat, bei der Wiederwahl unterlegen ist. Ein erheblicher Vorgang ist es, daß im Elsaß mehrere altebündische oder denkfreundliche Vertreter gewählt sind, welche für die Militär-Vorlage eintreten werden. Das wird in Frankreich seine Wirkung nicht verschaffen. Überhaupt feindlich gegen die nationale Sache, sehr weit über die Wünsche ihres Dberhauptes hinaus, stehen sich nur die Befen.

Das Wahlbergbistum Hessen-Rosau stellt sich wie folgt (die einschliessenden Pausen weinen die losseren Verbreiter): Hesia (Sav. Gr.) Sichowal zu Wellermech (M.) und Brahne (Sav.) Wedden (Sav. Gr.) Sichowal zwischen Roppe (Gr. B.) und Brahmme (Gr.) Montabaur (Wies. Gr.) Vieber (Wies. Gr.) Sichowal zwischen Cobbenz (G.) und Eul (Gr. M.) Dillenburg (Kaufmann. Gr.) Hoffmann (M.) Gransart (Gr. B. Schmid. Sos.) Sichowal zwischen Schmid. und Dornowt (M.) Gosel (Gedenau. Gr.) Sichowal zwischen Dornowt (M.) und Brahmme (Sos.) Brüder (Wiedermann von Sonnenberg. Antil.) Lebermann. Schmalenbach (Wied. Gr.) Sichowal zwischen Christen (Gr.) und Deut (Antil.) Wörbing (Wödel. Antil.) Sichowal zwischen Wödel und Duke (B. Gr.) Dörfel (Wödel. Antil.) Sichowal zwischen Schleim und Werner (Antil.) Fulda (Grat. Drotz. G. Weller. Gr.) Hanau (Schier. Gr.) Sichowal zwischen

Das Resultat der Wahl in allen 397 Wahlkreisen ist nunmehr bekannt und ergibt folgendes: 213 Abgeordnete sind gewählt, 183 Sitzwahlen werden hinzufügeln. Den einzigen nachweisenden Wahlkreis hervor bringt ein Welfe. Gewählt sind 18 Nationalsozialisten, 81 Bund der Landwirte, 9 Reichspartei, 18 Nationalkonservative, 81 Centrum, 24 Sozialdemokraten, 6 Freisparte, 16 Konservativen, 4 Freimaurer, 13 Polen, 14 Katholiken, 9 Welse, 1 Dame, 6 Kinder, 4 unbekannte Volkspartei, ein Weller. An den Stadtwahlen sind beiweltig: 50 Nationalsozialisten, 9 Bund der Landwirte, 10 Reichspartei, 13 Nationalkonservative, 32 Centrum, 24 Sozialdemokraten, 14 freimaurer, Bereinigung, 17 freisparte, Volkspartei, 11 Polen, 16 Katholiken, 9 Welse, kein

Nach einer grüter Abend abschlossen, allerdings noch nicht vollständigten Ausstellung sind gewohnt Konkurrenz, nämlich: Uden, Graf Dondorf, Frey v. Mantouffel, Graf Hollstein, Graf Kanis-Podangen, d. Gerlach, Prinz Kroft zu Hohenlohe-Öhringen, Dr. v. Erge, Graf Garner, Prinz Alexander zu Hohenlohe, Baron v. Erlach, v. Winterfeld, v. Standy, v. Lengwitz, d. Lehzen, Graf zu Jena und Kneiphofen, Graf Moon, Hanse, Untermeister, d. Großen, Graf Dohm-Schölden, d. Stein, v. Dallwig, v. Hammerstein, Albrecht, v. Bodenfelde, d. Demus-Schönbogen, v. Hollensteiner, Steinmann, Menz, Graf Misch, v. Gultedt, Steynow, Graf Schwerin-Löwitz, v. Sperber, Bob, v. Meißner, Salitz, d. Jagow, v. Herder, Reichsparteileiter sind füreinander noch Körberrang zugeschlagen: v. Holz, Graf Arnim, Graf Herbert Bismarck, Siebold, Leibniz, Hoffmann-Kerndorff, der von Außen als national-ideal oder parteilos bezeichnet wird, v. Stumm, v. Göttingen-Raus, Baumhahn und Hößel, Nationalliberale, nämlich: Dr. Kraus, v. Bendz, Seedorff, Dr. Friedberg, Freiherr v. Hennig-Blatz, Dolana, Volk, Krämer, Bonnelein, v. Bemmigen, Böltin, v. Marquardsen, Dahlund, und Dr. Voelcker. Ultramontane und katholische der militärischfreudlichen: Krebs, Radoli, Böhm, Seraphin, Meyer, Smale, Bechtold, Conrad, Baum, Körte, Körnebold, Hohberg, Hohn, Tummersdorf, Deetman, Wettendorf, Hesse, Schmid-Werburg, Ausland, Schwane, Müller-Fulda, Böck, Bender, Weilstein, Braubach, Gießer, Moreau, Fritzen, Echter, Boden, Weidenfeld, Bingel, Alsdorff, Span, Bremens, der Wit, Brodowin, Dicke, Münzen, Adren, Anderberg, Böck, Aden, Mooren, Hompesch, Hüze, Bumiller, Bimle, Alsbach, Lanza, Lenz, Hans, Deuringer, Willepfer, Zott, Reinhard-Schöp, Schmid-Jannenfeld, Weisert, Großer, Braun, Rembold, Schäfer, Schäffer, Lender, v. Brod, Galen, Viebler, Bemel, Volez, d. Koscielny, v. Komiczynski, Graf Wieliczk, Prinz Potow, Gartowitz, Lubieki, v. Jazdowski, Fürst Adam-Gartowitz, Fürst Radziwill, Polczynski, v. Kollstein, Wolczek, d. Szemborski, S. Szaliborski, v. Szaliborski, Singer, Wedemeyer, v. Böllmer, Siale, Böhl, Diez, Meyer, Schier, Frohne, Tuzauer, Dr. Schulmann, Grillsberger, Geyer, Amer, Bloß, Tum, Bued, Leyen, Schmidt-Sachsen, Spiegel, Hoffmann-Tuerck, Reichsgraf, Böck, Förster. Antisemiten: Altwardt, Liebermann und Große, Däne: Johnsen, Frei, Freiheitliche Vereinigung: Barth, Thommen, Frei, Süddeutsche Volksverteiler: Bauer, Hoffmann, Hartmann, Pfleider, Bildliberater: Prinz

Beilage zum Wiesbadener Tagblatt.

Nr. 280. Abend-Ausgabe.

Montag, den 19. Juni.

41. Jahrgang. 1893.

(Ab. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Nur eine halbe Stunde!

Roman von A. Nordmann.

In tosenden Unwettern war der Herr selber unter die Menschen gefahren, als sie in finstrem Lebemuth eine Thurm zu bauen gedachten, der, die Wolken übergreifend, bis in jene blau Kristallhöhe hinein reichte, jenseits deren sie alle Herrlichkeit und Größe des Paradieses wünschten. Denn noch waren sie thöricht und unwissend, die Menschen, noch glaubten sie, von ihrem generalmünden Dämon geleitet, umkreise am Himmelbogen die Gottheit der Sonne die ruhende Erde und verstaat am Abend in den Schoo des Oceans und der weisesten Herrens-Dötter, um am anderen Morgen, von der rosenfingrigen Kos geleitet, den Sterblichen und Göttern übermaß Ewig zu bringen. Noch herrsche bei ihnen die unwirke Poetie, und sie hatten von der verblaßten Prosa nicht gelernt, daß die Sonne eine glühende Gaßtangel sei, deren Strahlen bei ihrem Durchgang durch die Atmosphäre der Erde unglaubliche Abschwächungen erlitten, sodas die Illusion des blauen Himmels und unter günstigen Umständen die des Abend- und Morgenrothes für die Schenner des Menschen zu Stande käme. Da nun der Herr sie zerstreute, wandten die Hamiten, schwatzbar und krausgeplost, sich gen Süden, die schlauen Semiten blieben, wo sie waren, und die blonden, blauäugigen Kinder Japetus zogen, den Blick schußfähig in die Ferne gerichtet.

Und sie kamen dahin, wo die Nebe blühte, wo die Eichenwälder rauschten, wo Flora Kinder süße Düste aus unscheinbaren Kelchen hanteten und das ewige Meer seine lichtblauen Wogen melodisch an das Gestade röste. Da schwang Zeus den Blitz und Neptun den Dreizack, und Pan, der große Pan, nahm Besitz von der grünenden Erde, und die Nymphen, die Rajaden und Dryaden bevölkerten Haine und Flüren.

Der Frühling verging, und der Sommer kam, und der Herbst, und dann . . .

Pan ist tobt! Der große Pan ist tobt! Wie ein Schreckschuss ging dieser Ruf durch die Natur und erschütterte die Seele der Jäppelinen mit eisigem Schrecken. Sie wußten — denn noch nie hatten sie den Winter gesehen —, daß Götter der Wiesen und Wälder werde niemals auferstehen, und unter der weißen Schneedecke bleibe alles Leben begraben. Zu Eis wurden jü die murmelnden Bäche, am bleigrauen Himmel hin jagte der unwirthliche Sturm, und schneidend Frost beraubte die Bäume ihrer Blätter und Zweige.

„Und dann?“ fragt Efin, als er verhunnte.

„Wie der Mensch die erste Nacht überwunden hatte, so überwand er auch die Schrecken und das Grauen des ersten Winters. Wer in der übergrönen Freude an seiner wieder blühenden Welt verging ihm die Freude, und es kamen dann schlimme, schlimme Zeiten. . . .“

„Wollen Sie mir nicht auch davon erzählen?“ bat Efin.

„Richt heute — vielleicht nie —“ antwortete Lennox. „Sie sind voll frohen Lebensmutthes; soll ich Ihnen von den Kämmern des Geiselpelzen berichten?“

Efin sprang auf: „Nein, lassen Sie das — o wie habe ich mich verplaudert!“

Und hafzig, ohne Abschied, eilte ich davon und ließ Lennox allein. Unruhig und über sich selbst nicht klar, ging er auf und ab. Der Horaz hatte für ihn seinen Reiz verloren. Er empfand zum ersten Male in seinem Leben eine tiefe Niedergeschlagenheit und Unzufriedenheit mit sich selbst; gern hätte er über Efin Welen geholt, aber er vermochte es nicht; wie oft hatte er die gleiche Weisheit aus anderem Munde gehört, und wie unbarmherzig hatte er sie

verhöhnt: auch jetzt kam es ihm unwohl und störrisch vor, was ihm in Banne von Efinns Geigenklang herlich unantastbar erschien war, aber er vermochte nicht mehr darüber zu lachen, nicht einmal sich selbst zu verspotten, weil er so widerstandlos diesem Banne erlegen war. Wie öde und leer war doch eine geistige Krisenzeit wie die seelige, aller Ideale bär, alles Glaubens an andere als die Dinge des nächsten Realismus verkannt!

Er saß sich unruhig an den Tisch, griff zur Feder und schrieb; was er schrieb, war eine Fortsetzung seiner letzten Phantasien, und Lady Mand, die schöne Weltbame, schüttete verwundert den Kopf, als dem nächsten Briefe, den sie von ihm erhielt, dem Bericht seiner unglücklichen Waldfahrt, der Schluß folgte: „Hier lebe ich in einem verzauberten Feenwald, wo die sonderbarsten Träume mich umhüllen, die mir und der Welt einen Spiegel geben, in dem ich nichts Erfreuliches sehe. Die Jugend der Menschheit verging, auch ich reifte Alter, und das Antlitz derselben wurde grauenhaft. Nicht mehr Pan ist tot — die ganze Welt ist entgöttert! Hohnlachend stieß die ungewordene Menschheit ihren Gott in die Nacht der Vergegenheit, und mit ihm entwuchs in Dunkel und Verhöhnung die Ideale. Aber das war den Menschen gerade recht. Sie verlängerten Adam und Eva und segten den Schimpansen an ihre Stelle; sie entthronten Sophokles und Homer und krönten Jacobson und Heine; sie verzögten den Idealismus und wälzten sich vergnügt im Kolle des Naturalismus.

Das Geisterolter macht kindlich.

Und doch! Ich lag im Fieber, und felsame Gebilde schwieben an mir vorüber. Siegreich sah ich den Frühlingsgott noch einmal den toden Pan wieder erwecken, der Sonnengott als Apollo spielte mit himmlischem Lächeln seine Leier, in unbeschwerter, furchtloser Höhe thronte erhaben die verschleierte Gottheit, und eine Stimmung rief mir zu: „Pan! Du nicht gelebt, was geschrieben steht, wie es auf Erden sein wird, bevor das Gericht kommt?“ Und ich verstimmt beschämte. Noch einmal aber rief die Stimme: „Gehe hin, und schreibe, was Du geschenk hast!“

Da erwachte ich und war schwach in der Hand, und mein Odem war ohnmächtig zu einem Donnerwort, und ich schrie mir: „Kreislauf der Strafe ist keine Gewähr der Verzögerung. Wer sie werden es leben und nicht verstehen.“

7. Kapitel.

Allerlei Geheimnissvolles.

Der Werkmeister Ebel wohnte nicht in einem der Familienvässer, welche der Kommerzienrat Käpferling für die Arbeit seiner Fabrik hatte hergerichtet lassen, sondern in einem Hause, das sein Eigentum war; es wies zwar nur ein Stockwerk auf, hatte aber einen kleinen Vorder- und Hintergarten und war außerordentlich gut gehalten, durchaus schuldfrei, und auch in seiner inneren Ausstattung, der beweglichen wie der unbeweglichen, so behaglich eingerichtet, daß man daraus den Schlaf ziehen mußte. Ebel sei ein wohlhabender Mann. Dafür galt er auch allgemein, und so hatte man sich Ansang darüber gewundert, daß er dessen ungeachtet Vergnügungen daran finde, in einer doch verhältnismäßig untergeordneten Stellung bei Käpferling angestrengt zu arbeiten; aber auch dafür hatte die geschwätzige Fama bald eine Erklärung gefunden. Man wollte wissen, die guten Verhältnisse des Werkmeisters seien nur seiner Tochter Sophie zuzuschreiben, die gar nicht seine Tochter wäre, sondern ein Kind vornehmer, mindestens reicher Adelst, dessen Kostgelder so hoch bemessen seien, daß sie Ebel und den Seinen ein behagliches Einkommen gewähren; Ebel aber wolle nach seiner reichsäfflichen Weise das nicht missbrauchen, er arbeite daher ruhig fort und sorge nur dafür, daß Sophie ein traumisches Heim habe. Für sich selbst

hüpften darf, sonst wird er wieder in seine Höhle getrieben, ist das Raubritterspiel. Der Raubritter darf sein Schloss mit einem getünchten Todeskopfe nur verlassen, wenn er es an beiden Enden mit beiden Händen hält; er darf den Knoten nur zum Schlagen loslassen. Trifft er nicht oder hat er vorher losgelassen, wird er von Alten wieder nach Hause gesagt, trifft er Einen, so geschieht dasselbe mit beiden. Diese haben nun beide durch Schlagen wieder zu fangen, zur Erziehungsstunde aber die Hände zu fassen. Daher können nur noch die Außenheren schlagen. Der zuletzt lebendigbleibende ist von Neuen Raubritter.

Verbunden mit turnerischen Übungen ist das Nachahmungsspiel. Die um eine erwachsene Person, um den Lehrer oder einen aufgeweckten Schüler herumstehenden oder sich im Kreise Bewegenden jungen:

Im Sommer, im Sommer, da ist die schönste Zeit,
Da freut sich die Jungen und auch die alten Leut';
Da sind sie alle lustig, da sind sie alle froh,
Und die in diesem Kreise, die machen's alle — so!

Hierbei macht der im Kreise Stehende eine turnerische Stellung oder Uebung vor, welche im richtigen Moment eingeschlagen werden muß. Bei kleinen Kindern genügt eine einfache Bewegung oder formliche Gebärde.

Unter den Gewinnspielen dürfte der blinde Schnellere weniger bekannt sein. Wölfchen zwei Bäumen werden an einem straßegesogenen Bindfaden die Preise mit Kärtchen angebunden, in sicherer Entfernung, daß man hindurch gehen kann. Einem Kind nach dem andern werden die Augen verbunden, und mit einer Schere bewaffnet, wird es nach den Geschichten gerichtet, auf die es zugeht, um ein solches abzuschneiden, was vielen nicht gelingt.

Im Ganzen ist es nur anerkennenswerth, wenn Erwachsenen Interesse an den Spielen der Kinder zeigen und sich an denselben beteiligen, was auch ihnen angenehme Verstreitung

gab er nicht viel aus, aber seinem einzigen Sohne hatte er eine gute Erziehung geben lassen; Wilhelm Ebel hatte das Gymnasium mit guten Erfolgen besucht, die Universität aber nach einjährigem Studium aus Gründen, die er sich nichts Gewisses in Erfahrung bringen ließ, verlassen müssen; seitdem wußte man in Neuhausen weiter nichts von ihm, als daß er in der Schweiz lebte, und zwar dem Anschein nach in guten Verhältnissen, denn bei seinen gelegentlichen Besuchen in der Heimat ging er recht gut gekleidet, trat sehr zuversichtlich auf und machte trotz seiner unschönen Gesichtszüge — einem väterlichen Ekeltheil — keinen unangenehmen Eindruck.

Die an Sophie Ebel bezüglichen Gerüchte fanden eine gewisse Stütze in dem Ansehen des jungen Mädchens, das, wie wir wissen, auch Käpferling zu wunderlichen Spekulationen Veranlassung gegeben hatte. Das Aquarell, obgleich zu alt, um ihr Bildnis vorstellen zu können, war ihr in der That merkwürdig ähnlich, nur daß bei Sophie Alles milder, weniger freudbar und wild erschien, auch mochten die häßliche, steinbürglerische Tracht und die einfache Frisur viel dazu beitragen, um die Erscheinung Sophiens trotz ihrer eigenhändlichen Schönheit weniger auffällig zu machen.

Wir betreten das Ebel'sche Haus an dem Tage, wo Oberst Mensengrath seinen Gast auf Schloß Lauterode allein gelassen hatte, um nach Neuhausen zu fahren. Der Abend ist schon heimelinge, und Sophie hat Alles für den Empfang des bald erwarteten Vaters hergerichtet. Aus der Küche strömt der gewürzige Geruch der zum Abendbrot gebratenen Karoßeln, kaltes Fleisch, Brod, Butter und Käse stehen mit zwei Flaschen Bier auf dem Tische, den ein sauberes, weißes Tuch bedeckt und eine Hängelampe traumlich beleuchtet. Sophie lehnt an der Fensterbrüstung und blickt auf die schneidebedeckte Straße hinaus, in tiefes und wie gelegentliche Seufzer vertrauen, nicht angenehmes Nachdenken verursachen.

Daran ist Mensengrath durch eine flüchtige Neuherung schuld, die er in seinem kurzem Besuch gehabt. Er ist nur wenige Minuten bei ihr gewesen und wieder fortgefahren, ohne sich sehen zu wollen. Sie kannte den alten Herrn seit ihrer fröhlichen Kindheit, und er nannte sie immer noch „Du“ — sie ihn „Onkel“ — obgleich sie nicht miteinander verwandt waren. „Ich komme nach neun Uhr noch einmal vor, Sophiechen“ — hatte er gesagt, „willst Du dem Papa sagen, daß er nicht mehr ausgeht?“

„Geiß, Onkel, aber Papa bleibt heute so wie so zu Hause; es ist weder Regenabend, noch Gefangenvein,“ erwiderte Sophie.

„Schönl“ Da werden wir also Zeit haben, miteinander zu reden; ich habe wichtige Dinge mit dem Papa zu sprechen.“ Er trommelt mit den Fingern an die Scheiben und fragt nach einem Weilchen: „Noch immer die alten Heimlichkeiten, Sophie? Nun —? Mir kannst Du es schon sagen.“

„Ich weiß, Onkelchen,“ versetzte Sophie, „es ist immer noch beim Alten, und ich traue mich nicht danach zu fragen.“

„Könnte auch nichts nützen,“ murte Mensengrath, dann hob er die Röte und schwärmte einige Male auf. „Wie das appetitlich riecht!“

„Wollen Sie nicht ein wenig mit uns essen, Onkelchen?“ fragte das junge Mädchen.

„Heut nicht, Kind!“ antwortete der Oberst, „ich muß vorher noch zu Käpferling. Ein anderes Mal. Ob es wohl ein Mensch besser und gemüthlicher haben kann, als dieser Ebel? Und dabei steht man seine Nase in den verwünschten Unrat! Bah! Es gibt wahrhaftig zu viele Narren und Esel in der Welt!“

(Fortsetzung folgt.)

Spiele im Freien.

So gut wie Bewegung in reiner freier Lust Muskeln und Lungen stärkt, das Blut reinigt und die Herzthätigkeit erleichtert, erheitert und belebt das Gemüth wohlthinnende gesellige Besetzung, wie sie die Spiele bieten. Welches vereinigt die schöne Sommerzeit; sie begünstigt die Bewegungsspiele im Freien, die besonders für Kinder von großem Werthe sind, deren natürlichen Hang dazu drängt. Sehr oft fehlt nicht bloß ihnen, sondern auch den Erwachsenen die nötige Kenntnis und infolge dessen die Auswahl solcher Spiele. Der immerwährende Haß, die Schlange, Räte und Kästen der Kleinen und Fangsang und Kämmerchenvermeidung der Großen werden mit der Zeit er müdend.

Abwechslungen von dem gewöhnlichen Haß oder Jede sind der Kauerzel, bei dem der Verfolgte durch Niedersauern vor dem Schlag geschützt ist; dann der Schneidezel, wobei jeder Beliebige den Verfolgten bestreit durch Durcheinlaufen des Fischenschaums zwischen beiden und nun genördet die Verfolgung auf sich nimmt, wobei er durch dasselbe Manderl wieder bestreit werden kann. Eine Abart von Kämmerchenvermeidung ist die Post. Jeder, der sich an einen Baum gesellt hat, benennt sich mit einem Städtenamen. Der Reisende fragt belieblich: „Wohin soll ich reisen?“ Die Antwort lautet vielleicht „von Leipzig nach München“, und sofort hat Leipzig mit München zu wechseln, wobei der Freie einen Platz zu erobern sucht. Statt Städte und Bäume kann man spielen Herr und Diß mit der Frage: „Was macht Du in meinem Garten?“ — „Ich esse Apfel und Birnen“ oder „in meinem Leich?“ — „Ich sang Karpaten und Hochzeit“, „in meinem Walde?“ u. s. w., was dabei auch das Denken anregt und der Phantasie freien Spielraum gibt sowie das Interesse mehr anregt. Ähnlich von Fuchs und Henne, wobei der Fuchs nur auf einem Beine

hüpfen darf, sonst wird er wieder in seine Höhle getrieben, ist das Raubritterspiel. Der Raubritter darf sein Schloss mit einem getünchten Todeskopfe nur verlassen, wenn er es an beiden Enden mit beiden Händen hält; er darf den Knoten nur zum Schlagen loslassen. Trifft er nicht oder hat er vorher losgelassen, wird er von Alten wieder nach Hause gesagt, trifft er Einen, so geschieht dasselbe mit beiden. Diese haben nun beide durch Schlagen wieder zu fangen, zur Erziehungsstunde aber die Hände zu fassen. Daher können nur noch die Außenheren schlagen. Der zuletzt lebendigbleibende ist von Neuen Raubritter.

* Maier-Rothschild, Handbuch der gesammten Haude-Lauselfesten, für ältere und jüngere Kinder sowie für Fabrikanten, Gewerbetreibende, Verkehrsbeamte, Kaufleute und Ältere. Bisher noch bearbeitete Kurzage. In 21 Lieferungen. Verlag für Straß- und Handelswissenschaft (Dr. P. Langenscheid), Berlin SW. 46. Vor uns liegt der größere Format und gänzlicher Ausarbeitung die erste Lieferung der fünften Auflage dieses alten bewährten Buches, das in dieser neuen Gestalt die Zahl seiner Freunde genauso vermehren wird.

Deutscher Soldatenhort, Illustrirte Zeitschrift für das deutsche Heer. Herausgeber: General-Lieutenant a. D. H. v. Below, Preis pro Quartal 1.80 M. Verlag von Karl Siegmund, Berlin W., Mauerstraße 68. IV. Jahrgang Heft 26 enthält: Aus den Aufzeichnungen des Hauptpostamts zu Frankfurt a. d. Oder, Christian Langenscheid. Wiedergabe von Oscar Klein. — Ein gern gelesenes Liebeswahl. Humoreske von Richard Schott. Mit Bildern. — Aus den Jugendjahren des hochlebigen Kaisers Friedrich III. Fortsetzung. — Das Denkmal des Kaisers Friedrich III. in Spandau. Mit Abbildung. — Auf Vorwaffen. Erinnerung aus dem Feldzug 1870/71. — Von den deutschen Armeen und Marine: Herren-Brief eines Jägerhünen an seinen Sohn. — W. Brief. Fliegengesellschaft der im Feuergefecht unterlegenen Truppen. — Aus fremden Herzen: Die französische Fremdenlegion in Algerien und Tonking. Erlebnisse des früheren preußischen Feldwebels Theodor Reinhardt. Nach wahrheitsgetreuer Erzählung veröffentlicht von Dr. G. G. Barden. Fortsetzung. Was wir von unserem östlichen Nachbar zu erwarten haben. Von der englischen Armee. — Die deutsche Schutzeinheit in Oktorienburg. Von Georg Macder, Sol. Vent. im Inf. Regt. 127. Fortsetzung. — Bild: Tropfsteinhöhle in Nordamerika. Nach einer Zeichnung von J. Mitten. Mit Text. — Berichtsblatt: Bayerische Gebirgsjäger. — Geist, betreffend einige Abänderungen und Ergänzungen der Militärparadesatzung vom 27. März 1871 und vom 4. April 1874, sowie des Reichs-Abnahmevertrages vom 31. März 1879 und des Geleites über den Reichs-Abnahmehof vom 11. Mai 1877. — Kameradschaftliches Blaudenkmäler. — Briefkosten.

